

Die Bedeutung der Neurowissenschaften für die Kriminologie

Abstract: *Der Streit zwischen anwendungsorientierten und kritischen Kriminologen über psychiatrische, biologische und soziologische Erklärungen für abweichendes Verhalten schwelt seit langem. Die so genannten Neurowissenschaften wurden und werden in diesem Diskurs von Vertretern der kritischen Kriminologie als „biologistisch vereinfachend“ angegriffen. Zusätzlich angeheizt wird die Debatte durch die von einigen Hirnforschern aufgeworfene Frage nach der Willensfreiheit.*

Weil besonders den Praktikern innerhalb von Kriminologie und Polizeiwissenschaft der Zugang zu diesem Diskurs durch fehlende Kenntnisse verstellt ist, beschäftigt sich die vorgelegte Masterarbeit mit möglichst verständlicher Sprache und unter Rückgriff auf deutschsprachige Quellen mit der Frage, welche Relevanz die Neurowissenschaften für Kriminologie und Polizeiwissenschaften haben können.

Dazu werden zunächst einige basale Kenntnisse über das menschliche Gehirn und seine Funktionsweise vermittelt. Ergebnisse aus der Evolutionsbiologie, der Emotionsforschung und der Entwicklungspsychologie werden mit den Neurowissenschaften zusammengeführt. Der Diskurs um die Freiheit der Willensentscheidung wird kurz dargestellt und bewertet.

Aus dieser Zusammenschau geht hervor, dass das Gehirn weder nach simplen kausalen Kriterien funktioniert noch determiniert ist durch Erbanlagen oder die Art seiner Beschaffenheit. Vielmehr geht der Autor vom Gehirn als einem Sozialorgan aus, dass sich im Verlauf der Evolution dahin entwickelte, dass es seinen Träger bezogen auf Gruppen, in denen das Individuum lebt, nicht nur überleben lässt, sondern seine soziale Stellung stets mit berücksichtigt. Lernen spielt bei der Entwicklung des Gehirns und seiner alltäglichen Funktion eine überragende Rolle. Anschließend wird die Reichweite von Ergebnissen neurowissenschaftlicher Studien am Beispiel einiger konkreter Studien (schwerpunktmäßig für den Bereich der tertiären Prävention) dargestellt, die für die Kriminologie von Bedeutung sein können.

Abschließend wird diskutiert, ob und wie die Ergebnisse der Neurowissenschaften in die Kriminologie transferiert werden können und inwieweit diese Ergebnisse kompatibel sind zu den dortigen Fragestellungen. Die Arbeit liefert erste praktische Überlegungen zur Umsetzung für eine stärkere interdisziplinäre Kooperation.